

# Zappen auf dem Papier

Dem „Zappen“ beim Fernsehen entspricht das „Häppchenlesen“ bei Zeitungen und Zeitschriften.

*Der Verein Deutscher Druckingenieure (VDD) beschäftigte sich bei seiner diesjährigen Tagung am 4. Oktober 2002 in Würzburg mit dem veränderten Leserverhalten und stellte dabei fest, dass intensive Internetnutzer dreimal so viel Gedrucktes und doppelt so viel Belletristik als Nicht-Internetnutzer konsumieren. Das stärkte die Hoffnung, dass beide in einer Symbiose nebeneinander bestehen können und dabei Synergieeffekte entwickeln.*

Der VDD, der sich normalerweise mit drucktechnischen Problemen auf seinen Jahrestagungen beschäftigt, hatte diesmal mit „Stellenwert der Information gestern und morgen“ ein Thema gewählt, das in seiner Abstraktheit eher der Vorgabe auf einer philosophischen Tagung entspreche, wie der VDD-Vorsitzende, Dr.-Ing. Ulrich Jung von MAN Roland, bei seiner Einführung sagte. Trotzdem müsse sich der Techniker auch mit solchen Fragestellungen auseinandersetzen, um Druckmaschinen und ihre Peripheriegeräte auf ein eventuell verändertes Leserverhalten zuzuschneiden und danach auszurichten. Es waren demzufolge auch fast ausnahmslos Referenten aus anderen Fachbereichen, die bei dieser Technikertagung zu Wort kamen.

„Kultur ist, wenn man freiwillig liest!“

Da war zunächst der Biotechnologe, Prof. Dr. Klaus Ring, der als ehemaliger Präsident der Johannes Gutenberg Universität Mainz heute der dort ansässigen Stiftung Lesen vorsteht. Als Eingangs-Statement zitierte er einen 14jährigen Schüler, der auf die Frage, was Kultur sei, antwortete: „Kultur ist, wenn man freiwillig liest!“. Dies gehe konform mit den Aussagen von Golo Mann: „Wir alle sind, was wir gelesen“ und Elisabeth Noelle-Neumann: „Nur eine Gesellschaft, die liest, ist eine, die denkt“. Dem gegenüber stehe das Ergebnis der vielzitierten PISA-Studie, bei der ermittelt wurde, dass 52% aller männlichen 15jährigen es ablehnen, von sich aus zu lesen (bei den weiblichen 15jährigen sah das Ergebnis etwas besser aus).

Die Stiftung Lesen habe vor 2 Jahren eine eigene Studie durchgeführt, wobei die gewonnenen Ergebnisse mit einer früheren Studie von vor 8, bzw. 10 Jahren verglichen wurden. Dabei kam heraus, dass nicht nur weniger gelesen wird, die Nieleser zugenommen und die Zahl der täglichen Leser sich halbiert haben, sondern auch sich das Leseverhalten geändert hat. Es wird seltener kontinuierlich gelesen, und stattdessen der Lesestoff in Häppchen konsumiert, was dem „Zappen“ beim Fernsehen entspreche. Die Abbruchschwelle beim Lesen sei niedriger geworden und die Zahl der Parallelleser habe sich verdoppelt. Auch habe sich die Zahl der Eltern halbiert, die sich um das Lesen ihrer Kinder kümmern.

Aber es gebe auch Erfreuliches zu berichten. So sei die Gruppe der Vielleser angewachsen und dabei kam zutage, dass gerade die intensive Beschäftigung mit dem Internet das Lesen fördert. Intensive Nutzer des Internet konsumieren dreimal so viel Gedrucktes als Nicht-Internetnutzer

und lesen neben den Sachbüchern auch doppelt so viel Belletristik. Man könnte sagen, dass der Führerschein für den Information Highway über das Lesen gewonnen wird.

Das offenbarte auch die PISA-Studie, die am Ende resümierte, dass für alles weitere Lernen eine hohe Lesekompetenz erforderlich sei. Das entspreche aber nichts Neuem, denn Schreiben und Lesen entschieden schon in der Antike über das Fortkommen und die vielgepriesene Wissensgesellschaft entstand schon im späten 15. Jahrhundert - nach Gutenbergs Erfindung. Alles schein sich heute nur zu wiederholen, wenn von einem neuen Aufbruch die Rede sei.

Dem neuen Leseverhalten müssen sich die Printmedien jedoch mit einem neuen Layout anpassen. Die Frage laute dabei: „Wie muss Wissen strukturiert werden, damit es weiterverarbeitet werden kann?“ Das Verlangen, sich durch Lesen zu bilden, sei jedoch in unserer Geisteshaltung von Alters her geprägt und im Wesen des Menschen tief verankert. Insofern sei es ihm (Prof. Ring) nicht bange um die Zukunft der Printmedien. Bildschirme seien nur Instrumente, die einer Basis bedürfen, die nur über das Lesen gewonnen werden könne.

## Mehr Zeitschriftentitel bei gleicher Auflage

Dr. Sven Dirk vom Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ reflektierte die Gedanken von Prof. Ring aus der Sichtweise der Praxis, indem er unter dem Titel: „Quo vadis Informationstechnik? - die Zukunft der Medien“ auf den Aufstieg und Fall der New Economy und den gleichzeitigen enormen Anstieg der Publikumszeitschriften in den letzten 12 Jahren von 555 (1990) auf 841 (2002) Titel hinwies. Zwar sei die Gesamtauflage gleich geblieben und folgerichtig die Auflage pro Titel gesunken, doch drücke sich damit ein ungeheures Interesse am Gedruckten aus. Trotzdem glaube er nicht, dass sich daraus eine Tendenz zur personalisierten Publikation ableiten lasse. Interessengruppen verlangen jedoch eine stärkere Fragmentierung. Zur Zeit leiden alle Medien unter dem Anzeigen- und Werbeschwund, am meisten die Zeitungen, doch mit einer Konjunkturerholung wird dieses Damoklesschwert wieder verschwinden.

Zum Schluss wagte Dr. Dirk eine Prognose für das Jahr 2020, nachdem er die Ist-Situation in die folgenden Schlagzeilen gefasst hatte: Ein insgesamt zunehmender Medienkonsum, Stagnation im Leserverhalten auf hohem Niveau, der Nachwuchs verlangt andere Titel, eine fernsehende Mittel- und Unterschicht und eine surfende und lesende Elite sind festzustellen. Technisch sind viele Dinge möglich, doch es ist immer die Frage zu stellen, ob man diese auch wirklich haben will.

Für das Jahr 2020 ergibt sich nach Meinung von Dr. Dirks daraus: Die Online-Dienste können ihre Versprechungen nicht einlösen, das Pay-TV findet kaum Akzeptanz, das Radio bleibt weiterhin ein Nebenbei-Medium, die Bevölkerung schrumpft und damit auch die Leserzahl, die Publikumszeitschriften werden weiterhin die höchste Zuwendung der Nutzer erfahren, müssen dazu aber mehr bieten als nur reinen Nutzen, zum Beispiel die Vermittlung einer Weltanschauung.

Mit Dipl.-Ing. Johannes Georg Schaede von der Koenig & Bauer AG in Würzburg kam ein Techniker bei dieser Fragestellung zu Wort, der sich schon in der Vergangenheit als ein Kenner auf diesem Gebiet erwiesen hat (siehe vorjährige Tagung in Berlin: [www.vdd-net.de](http://www.vdd-net.de)). Er sprach über: „Grenzen der menschlichen Informationsverarbeitung“. Seine Erkenntnisse gipfelten in der Fest-

stellung, dass das Kurzzeitgedächtnis den Fluss der Information voraussetzt, während das Langzeitgedächtnis die Information jederzeit reproduzieren kann. Hilfen können Assoziierungen und Verknüpfungen bilden. Pictogramme unterstützen ebenfalls das Gedächtnis. Ebenso sind gewohnte Strukturen, wie die Sektionierung der Zeitung, Mittel zu diesem Zweck.

## Das „Häppchenlesen“ begann schon vor langer Zeit

Prof. Dr. Ulrich Püschel, Germanistik-Linguistiker der Universität Trier, ging die Problemstellung von der Historie der Zeitung an, indem er unter dem Titel: „Zeitung zwischen Print und Digitalisierung“ die über 400jährige Geschichte der Zeitung Revue passieren ließ. Er wies nach, dass die Zeitung von Anfang an neben der Informationsvermittlung auch als unterhaltsames Medium den Lesern diene, Lesern, die zuvor nur die Bibel kannten und über die Zeitung erst erfuhren, wie die Welt beschaffen ist. Dagegen lief der Klerus zu dieser Zeit Sturm, denn das gemeine Volk würde, nach ihrer Meinung, durch dieses Wissen und die vielen Fremdwörter in seiner Einfalt nur verdorben werden.

Die erste „zeitungsforscherische“ Arbeit von Kaspar Stieler aus dem Jahre 1695 unter dem Titel: „Zeitungs Lust und Nutz“ war deshalb mit einem Anhang zur Erklärung von „in Zeitungen gemeinlich vorkommenden fremden und tunklen Wörtern“ versehen. Für das Vorlesen wurden Zeitungen sogar in Reimen verfasst. Ihre große Blütezeit erlebte die Zeitung im ausgehenden 19. Jahrhundert mit dem Aufkommen der „Generalanzeiger“. Es kamen die Wochenendbeilagen hinzu, die ebenfalls der Unterhaltung dienten. Gleichzeitig ging das Schlagwort von der Amerikanisierung um.

Mit dem Aufkommen des Fernsehens trat bereits damals als Reaktion auf das geänderte Leseverhalten das „Häppchenlesen“ in wohl-portionierten Nachrichtenpaketen auf und erfuhr in den letzten 20 Jahren eine Verstärkung durch das Zeitungs-Design à la USA TODAY, das nach und nach fast alle deutschen Zeitungen (ausser der FAZ) übernahmen. Der jüngst festgestellte Trend war also schon von langer Hand vorbereitet worden und stellt somit keine Überraschung dar. Daraus könne man schließen, dass die Geschichte der Zeitung noch nicht am Ende angelangt sei. Sie erwies sich zu allen Zeiten als vital in der Anpassung und wird dies auch in Zukunft sein.

## Das „e-book/e-paper“ hat keine Zukunft

Gesine Boesken, M.A., von der Universität Köln, hatte es übernommen, zum Thema: „Lesen am Bildschirm“ zu sprechen. Aus einer von ihr durchgeführten Befragung von 2000 Internet-Nutzern ging hervor, dass nur jeder Zweite am Bildschirm liest, mehr als die Hälfte drucken die Texte vorher aus und jeder Fünfte überfliegt den Text, bevor er nur das Gewünschte ausdruckt. Sie schloss daraus, dass das Lesen am Bildschirm von der Textlänge abhängt. Kurzinformationen und E-Mails werde eher am Bildschirm gelesen, als Texte, die der Unterhaltung dienen. Die Gründe liegen in der Lese-Ergonomie, dem oftmals verkrampften Sitzen vor dem Bildschirm und den Strapazen für die Augen.

Den Nachahmungen „e-book“ und „e-paper“ gibt sie auch wegen des fehlenden haptischen Erlebens und der Mühe des ständigen Entscheidungen treffen müssen wenig Zukunftschancen und dies

altersunabhängig, bei Jungen wie bei Alten. Dass jedoch die Internetnutzung zu mehr Lesen führt, hat auch ihre Studie aufgezeigt, indem 62% der Vielleser und nur 18% der Wenigleser den Computer regelmäßig benutzen. Allerdings stellte sie im Gegensatz zu Prof. Ring fest, dass es gerade die Paralleleser sind, die die idealen Voraussetzungen für die Internetnutzung mitbringen.

Drei weitere Vorträge von Dieter Ullmann vom bvdv über: „Tendenzen aus der Druckerperspektive“, von Dr. Jürgen Weidenmüller von Pulp Paper Print Consult in Gernsbach über: „Papier im Wettbewerb zu Non-Print Medien“ und von Klaus Hanke von Michael Huber Druckfarben in München über: „Welche Entwicklungen werden für Printtechnologien in Zukunft von Bedeutung sein?“, rundeten das Tagungsprogramm ab, können aber aus Platzgründen hier nur dem Namen nach erwähnt werden.

Dipl.-Ing. Boris Fuchs